



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

**Erwegungen Über Die Gutthaten Gottes gegen denen  
Menschen/ Und Undanckbarkeit deroselben Gegen Gott**

**Diotallevi, Alessandro**

**Augspurg ; Stadt am Hof nächst Regenspurg, 1737**

**VD18 1443993X-004**

Der Unterschid der Reichen und der Armen ist ein Werck der Göttlichen  
Vorsichtigkeit: deßhalben soll sich wegen der Reichthum niemand  
erheben/ sonder dafür Gott Lob und Danck sagen n. 336.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51609](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51609)

56 **Erster Punct.** Der Unterschied der Reichen und Armen welche mit reich gebohren worden, sondern sich wollen reich machen: Dann mit disen hat es ein andere Beschaffheit. Und es ist weit leichter, daß ein reich Gebohrner, als der sich bereichen will, selig werde; die weilen weit leichter fallet sich der Reichthumen wohl und recht zu gebrauchen, als selbe gottseelig zu erwerben. Dahero hat der Apostel gesprochen: Qui volunt divites fieri, incidunt in tentationem, & in laqueum diaboli. 1. Tim. 6. v. 9. Welche wollen reich werden, fallen in Anfechtung, und in die Strick des Teufels.

### Erster Punct.

Der Unterschied der Reichen und Armen ist ein Werck und Verordnung der göttlichen Vorsichtigkeit; doch wegen der Reichthumen soll sich niemand erheben, sondern Gott Lob und Dank sagen.

336 **B**etrachte erstlich, daß diser Unterschied der Reichen und der Armen, welche du in der Welt siehest, nit nur aus einer Zufälligkeit, sondern aus Verordnung des weisesten Gottes sich zutraget, welcher gewolt

hat, daß hier auf Erden so wohl eine als die andere gefunden wurden; weilen es also die gute Ordnung des gemeinen Weesens, die Zusammenknüpfung derer Heulen erforderte: Dann wann alle arm wären, von was wurden sie leben? wer wurde sie unterhalten? wer wurde ihnen den verdienten Lohn ihrer Arbeiten bezahlen? Wann alle reich wären, wer wurde anbauen die Aecker, die Weinberg, die Baum-Gärten, wo von wir leben? Wer wurde spinnen, und weben den Flachs, die Seiden? wovon wurden wir uns kleyden? wer wurde das Schmid-Handwerck treiben? wer einen Holzhacker, wer einen Schneider, wer einen Schuster abgeben, und andere dem menschlichen Gebrauch so nöthige Handwerck, und Dienst versehen? Ware also in allweeg nöthig, daß auf der Welt Reiche, und Arme wären, damit die Arme mit ihrer Arbeit denen Reichen helffeten, und die Reiche aus ihrer Haabschafft denen Armen zu Hülff kommeten, und mithin das gemeine Weesen, und die menschliche Gemeinschaft unterhalten wurde; sintemahl nit minder die Reiche der Armen, als die Arme der Reichen bedürfftig seyend. Weilen also diser Unterschied in der Welt nöthig ware, so hat Gott nach denen Absehen set-

ner

ner höchsten Vorsichtigkeit verordnet, daß eine arm, andere reich, unter welchen auch du gewesen bist, gebohren wurden.

337 Ich weiß wohl, daß du dich deswegen nit rühmen sollest; gestalten die Reichthumen für sich zu reden ein gleichgültiges, weder schädlich noch der Seel nutzliches Gut seynd, welches die Seel weder besser noch übler machet. Daher hat Gott durch Jeremiam gesprochen: Non gloriatur dives in divitiis suis. Ierm. 9. v. 23. Der Reiche soll sich nit rühmen in seinen Reichthumen. Wann aber Gott die Prallerey der Reichen verwürffet, so verbietet er die Dankbarkeit derselben nit, ja vil mehr forderet er sie; weilien die Reichthumen seine Gaab seynd. Im Buch Deuteronomii wirst du finden, daß selbe Gott denen Hebräern zu einer Belohnung, so fern sie sein H. Gesah haltē wurde, verheissen habe: Abundare te faciet Dominus omnibus bonis. Deut. 30. v. 9. Er wird dir einen Überflaß aller Güter geben. Jene heiligste, Gott so liebe, Patriarchen des alten Testament waren alle sehr wohlhåbig; Und fürwahr die Reichthumen, wann die Sach recht und wohl erwogen wird, seynd ein Leibliches Gut, welches nach der Leibesgesundheit villeicht das Gröste

aus allen ist; dieweilen sie in ihrer Krafft alle übrige zum menschlichen Leben nöthige Güter enthalten: Gleichwie im Gegenspihl die Armuth, ihrem bloßen Namen nach, nur ein Ubel ist; welches doch alle Ubel in sich schlisset. Du, der du reich gebohren worden, weist solches aus eygner Erfahrung nit, und villeicht verlangest du nit einmahl solches aus anderer Erzehlung zu wissen.

Es wissen aber solches ganz 338 wohl so vil Armseelige, von denen ganze Städt erfüllet seynd. Was vor ein Mitleydenswürdiger Stand ist es, deren einige sehen in der Noth täglich sich äußerlich bemühen um das Brod, darmit zu leben? Andere deren sehen, mit einem Hauffen der Kinder um und um umgeben, welche aus Hunger dahin fallen, ohne daß sie ihnen etwas geben können, ihren Hunger zu stillen? Andere deren sehen der Nahrung, der Bekleydung, des Beths, der Wohnung entblöset, halb nackend von Haus zu Haus herum bettlen, und mehr Schmachwort, und Widermurrungen, als Stücklein Brod einnehmen? Andere deren sehen, von Morgens fruh bis auf den spathen Abend sich mit aller verächtlichsten und mühesamisten Arbeit abmatten, und kaum so vil gewinnen, als erklecket, selben Tag

33 Erster Punct. Der Unterschied der Reichen und Armen  
 Sag das Leben hinzubringen? De-  
 ren endlich einige sehen schwerlich  
 krank auf dem Stroh liegen, oh-  
 ne einzigen Auswärter, ohne  
 Leib-Ärzten, ohne Hülfss-Mit-  
 tel, von allen verlassen, und denen  
 Stärckungen der einzigen Gedult  
 überlassen? Ach! daß ist eine so  
 harte Noth, daß Salomon den  
 Herrn gebetten, nit zwar, daß  
 ihme Gott Reichthumen geben  
 solte, sondern daß er ihme mindist  
 die Armuth nit zuschickte, ganz  
 wohl mit jenigem, was ihme zu sei-  
 nem Aufenthalt vonnöthen war,  
 zu friden: *Divitias & mendici-  
 tatem ne dederis mihi, sed tan-  
 tum victui meo tribue necessa-  
 ria. Prov. 30. v. 8.* Reichthum  
 und Armuth wollest mir nit ge-  
 ben, sondern gibe mir nur, was  
 nöthig ist zu meinem Unter-  
 halt.

339 Nun frage ich dich: warum hat  
 Gott nit auch dich in eine so har-  
 te und schwere Armuth gesetzt,  
 daß du allzeit in Armuth, im Hun-  
 ger, in Kälte und Blöße zu leben  
 bemüßiget wärest? Was hattest  
 du über so vile andere vor einen  
 Verdienst, daß du in solcher  
 Kommentlichkeit, und Reichthum  
 geböhren würdest? Und was vor  
 eine Schuld haben so vil andere  
 gehabt, daß sie unter so vilen  
 Armseeligkeiten mit dem Bettel-  
 Stab zur Welt kommet? Vil-

leicht wird dir einfallen, deine  
 Reichthum als eine Schanck-  
 Gaab der Natur, oder anderen  
 natürlichen Ursachen zuzuschrei-  
 ben, und zu verneinen, daß du  
 solche von Gott dem Urheber der  
 Natur empfangen hast? Wann  
 es deme also wäre, so würde ich  
 mit Seneca sagen: *Nihil agis  
 mortalium ingraticillime! qui ne-  
 gas Deo debere, sed natura. lib.  
 4. de benef. c. 8.* Und anckbarister  
 aus allen Menschen! vergeblich  
 verneinest du, etwas Gott schul-  
 dig zu seyn, so du es der Natur  
 zuschreiben willst. Ach! erkenne  
 die Gutthat, welche dir Gott er-  
 wisen hat, und bekenne, daß er  
 dich sonderbar geliebet habe; und  
 weilen es dich der Frangsaalen  
 und Unkommentlichkeiten, welche  
 die Armuth mit sich bringet, ent-  
 hoben hat, so sollest du wissen,  
 der kommentlichen Gelegenheiten,  
 welche die Reichthum dir an die  
 Hand geben, dich mit denen geist-  
 lichen Übungen zu beschäftigen,  
 dich zu bedienen, und ernstlicher  
 das größte aus allen Geschäften,  
 das Geschäft des ewigen Heyls,  
 in Acht zu nemmen. Ach! wie  
 vil Arme, wann sie nit von der  
 Noth unterdrucket, sich mit ihrer  
 Mühe und Arbeit zu unterhalten  
 genöthiget wären, würden sich de-  
 nen Besuchungen der Kirchen, de-  
 nen Anhöhrungen des göttlichen  
 Wortes,

Worts, dem Genuß der H. Sacramenten ergeben, wurden denen Götts-Diensten, denen H. Messen beywohnen, und sich auf das Gebett, auf die Ablesung der geistlichen Büchern, und andern dergleichen Werck der Christlichen Gottseligkeit verlegen! Die Unglückselige aber vermögen es nit; weil es ihnen die Armuth nit zugibet. Sie betrachten mit Venedung das Glück der Reichen, welche von allen Handwercklichen und knechtlichen Beschäftigungen befreyet seynd, und Kommentlichkeit, Zeit und Weyl haben, sich mit Verdiensten durch Vermehrung der heiltgen Wercken zu bereichen. Wie wenig aber der Reichen erkennen diese Glückseligkeit.

### Zwenter Punct.

Daß die Reichthum seyen ein grosse Gutthat Gottes, weil man darmit kan vierfachen und vilfältigen Nutzen schaffen.

340 **B**etrachte andertens, daß die Reichthumen nit aufhören Gutthaten Gottes zu seyn; wiewohlen es scheint, daß Gott der Herr selbst selbe

in der Schrift verdamme. Es ist wahr, daß Jesus Christus in dem H. Evangelio wider die Reiche das erschrockliche Wehe gedonneret habe: Ein Wörtlein, so gemeiniglich den ewigen Todt betrohet: *Vae vobis divitibus. Wehe euch, O ihr Reiche!* Und anderstwo liesse er sich verlauten, daß ehender ein Cameel-Thier durch ein Nadel-Loch, als ein Reicher in das Reich der Himmel eingehen werde; und ich weiß, daß die H. Väter die Reichthumen, als ein Gelegenheit des Untergangs und ewigen Verderbens verdammen. Ein H. Ambrosius hat das Geld benamset: *Blandissimum animi insidiatorem.* Epist. ad Chl. Einen hinterlistigen Nachsteller des Gemüths. Und der H. Isidorus hat gesagt, daß ein grosser Reichthum ein grosse Anfechtung seye: *Grande patrimonium grandis tentatio est.* l. 2. c. 36. Lasse dir aber einfallen den Spruch des Erzbischoffs von Ravenna, des H. Petri Chrysologi, daß, gleichwie die Reichthumen den Abraham unschuldig erhalten, also haben sie lasterhaft gemacht den reichen Prasser: *Quemadmodum Abrahamum innocentem habuere divitiarum, ita hunc divitem fecerunt criminolum.* Serm. 121. Einemahl die Reichthum an sich

(H 2)